

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 2

Artikel: Modernisierung der Hochsee-Komponente der deutschen Marine
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Modernisierung der Hochsee-Komponente der deutschen Marine

Von einem «Schweizer-Soldat»-Korrespondenten, Fotos Blohm & Voss AG, Hamburg

In fast allen Teilen Europas wird nach der strategischen Wende von 1989/1990 abgerüstet, die Friedensdividende (ob nicht die Rüstungsanstrengungen auf ihre Art letztlich die Friedensdividende waren?) fallen teils massiv aus, und ein Ende ist da und dort kaum in Sicht. Davon wird auch die deutsche Bundeswehr nicht verschont. Wiederholt hat sie in den letzten Jahren von der Politik neue finanzielle Vorgaben erhalten und entsprechend ihre Streitkräfte reduzieren und reorganisieren müssen.¹

Optimaler Mix

Ein Dilemma besteht bei allen Armeen, nämlich das, mit den reduziert zur Verfügung stehenden Mitteln einen ausgeglichenen optimalen Mix zwischen Sicherstellung einer ausreichenden militärischen Bereitschaft und der Modernisierung der Ausrüstung zu finden. Die Ungewissheit über die Zukunft und die neuen Aufgaben, die nicht mehr unbedingt nur nach bisherigen, traditionellen Einsätzen verlangen, verunsichern Öffentlichkeit und Führung zusätzlich. Mittel für friedenserhaltende Aufgaben haben die Tendenz, riesige Anteile der Rüstungsetats zu verschlingen. Der Einspruch der Bevölkerung ist hier geringer als bei den üblichen Rüstungsvorhaben. Trotzdem kann es trügerisch sein, die traditionellen Rüstungsvorhaben und die Modernisierungen übermässig zu beschneiden. Es ist zwar denkbar, dass die sicherheitspolitisch positive Entwicklung in Europa von Dauer sein kann. Von welcher Dauer aber? Die Geschichte lehrt uns, dass bedenkliche politische Entwicklungen immer wieder verkannt worden sind und die wehrpolitischen Umstellungen dann zu spät kamen. Wieso soll dies im ausgehenden Jahrhundert anders sein? Die Vorbereitungen auf den zwar derzeit wenig wahrscheinlichen schlimmsten Fall sind ein Gebot, das es trotz fehlender öffentlicher und politischer Opportunität angemessen wahrzunehmen gilt. Dies um so mehr noch, als Ausbildung und Beschaffungsvorhaben der Neuzeit wesentlich mehr Zeit in Anspruch nehmen als noch vor 50 Jahren. Panzer, Schiffe und Flugzeuge können heute nicht mehr innert Wochen gebaut werden. Diese Erkenntnisse versucht auch die Führung der deutschen Bundeswehr und der Marine umzusetzen. In den letzten Jahren musste sie Elemente der ehemaligen DDR-Marine übernehmen, die Bestände sind abzubauen und gleichzeitig sollen Modernisierungen vorgenommen werden. Und schliesslich



Eine Heckansicht der «Brandenburg». Gut erkennbar sind das Flugdeck und die beiden Hangars für die U-Bootabwehr-Helikopter SEA LYNX Mk 88. Der gespaltene Schornstein reduziert die Ortungsgefahr, weil die heissen Abgase der Gasturbinen verteilt werden.

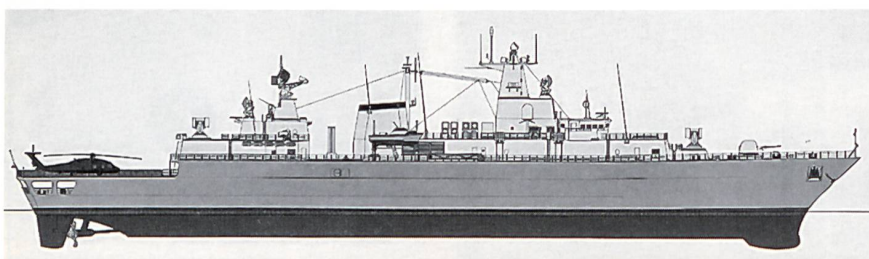
geht es auch um volkswirtschaftliche Aspekte, da sowohl Beschäftigung wie auch das Know-how in der Werftindustrie nicht geopfert werden sollten.

Das Fregatten-Neubauprogramm

Stellvertretend für die Anstrengungen, die die Führung der Bundeswehr und Vizeadmiral HR Boehmer, der Inspekteur der Bundesmarine, derzeit zur Modernisierung unternehmen, soll hier das Fregatten-Neubauprogramm dargestellt werden. Dieses legt zugleich auch Zeugnis von der Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie ab. Die deutsche Marine verfügt über eine ansehnliche Flotte, unter anderem bestehend aus 19 U-Booten, 30 Minensuchern und 36 Schnellbooten, ferner verfügt sie über eine eigene Marineluftwaffe, unter anderem mit 54 Kampfbombern des Typs Tornado. Das Kernstück der deutschen Marine ist aber zweifellos die Zerstörer-Flottille mit drei Zerstörern und 11 (14 ab November 1996) Fregatten. Diese 14 Einheiten sind, zusammen mit den entsprechenden Versorgungsschiffen, die eigentliche Hochsee-Komponente der Marine. Sie stellen auch die Einheiten für die ständigen Einsatzverbände der NATO im Atlantik (STANAVFORLANT) und im Mittelmeer (STANAVFORMED). Mit der Übernahme neuer Aufgaben im Rahmen der UNO – Stichwort Somalia – ist der Bedarf an einer hochseegestützten Kompo-

nente zusätzlich gestiegen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass für den Transport grösserer Truppenkontingente, für logistische Zwecke, aber auch für die medizinische Versorgung weitab vom Mutterland die Bedeutung grösserer Marineeinheiten steigt. Allerdings sind Pläne des Bundesministeriums für einen Helikopterträger nicht zuletzt aus politischen, aber auch finanziellen Gründen vorzeitig siestiert worden. Unbegründete Ängste, die deutsche Bundeswehr beginne «Grossmacht»-Ambitionen zu manifestieren, kamen da und dort auf.

Die Neubauprogramme der Bundesmarine werden als Fregatten Typ 122 bzw Typ 123 bezeichnet, wobei alle Einheiten des Typs 122 bereits in Dienst stehen. Sie ersetzen ältere Fregatten, die ausser Dienst gestellt worden sind und den Anforderungen eines modernen Seegefechts nicht mehr genügen. Auch die zwar noch aktiven, aber ins Alter kommenden Zerstörer der modifizierten «Lütjens»-Klasse bedürfen des Ersatzes. Die drei noch vorhandenen Einheiten, die «Lütjens», die «Rommel» und die «Mölders» – alle benannt nach bekannten soliden Offizieren der Wehrmacht und ursprünglich Einheiten der amerikanischen «Charles-F-Adams»-Klasse – sollen durch die jetzt projektierte Fregatte Typ 124 abgelöst werden. Im Gegensatz zu den Typen 122 und 123 sind diese Schiffe primär zur Bekämpfung von Luftzielen vorgesehen. Letztlich soll die Fregatte Typ 123 gemäss den Anforderungen der Marineführung in Kri-



Ein Seitenriss der Fregatte Typ 123.

¹In unserem schweizerischen Umfeld ist dabei von langgedienten, bekannten Politikern und Experten der Militärpolitik, die es eigentlich besser wissen müssten, der neue Bestand der Bundeswehr (330 000) oft mit dem Mobilmachungsbestand der Schweizer Armee verglichen worden. Dieser krasse Fehlvergleich, nämlich einen aktiven Friedensbestand der Bundeswehr (deren Mobilmachungsstärke liegt über jener der Schweizer Armee) mit dem Mobilmachungsbestand der Schweiz zu vergleichen, ist perfid, weil er offensichtlich die fehlenden Detailkenntnisse des Bürgers ausnützt und ihn deshalb wohl bewusst irreführt.

senzeiten ein Mittel zur U-Bootaufklärung, zur Schwerpunktbildung und zur Schaffung einer Gegenpräsenz in konfliktträchtigen Gebieten sowie im Verteidigungsfall ein Mittel der Führung des Landes zur Sicherung der Seewege, zum Geleitschutz aber auch für Einsätze im Rahmen der NATO bilden. Immerhin geht bzw. gehen ein Drittel des Exports und zwei Drittel des Imports Deutschlands über die Seewege. Täglich werden in deutschen und europäischen Häfen 750 000 Tonnen Güter für Deutschland gelöscht. Andere Anforderungen für den Typ 123 waren:

Hochseetauglichkeit, um Aufgaben auch in der Nord- und Norwegensee wahrnehmen zu können, Schiffsgrösse von etwa 4000 Tonnen, Fahrstrecke von etwa 7000 Kilometern, Seeausdauer von drei Wochen und Besatzung von etwa 220 Mann. Diese Vorgaben wurden weitgehend erfüllt (vgl. dazu die Übersicht im Rähmchen).

Die acht Fregatten der «Bremen»-Klasse (Typ 122) sind zwischen 1982 und 1990 abgeliefert worden. Die «Bremen», «Niedersachsen», «Rheinland-Pfalz», «Emden», «Köln», «Karlsruhe», «Augsburg» und «Lübeck» stehen insbesondere als vielseitig einsetzbare Einheiten im Einsatz, die sowohl zur Luftziel-, Seeziel- wie auch U-Bootbekämpfung konzipiert sind. Zwei Helikopter können an Bord mitgeführt werden. Die acht Einheiten sind im 2. und 4. Fregatten-Squadron mit Standort Wilhelmshaven eingeteilt. Sie und die vier Einheiten des Typs 123 haben vor allem die älteren Zerstörer resp. Fregatten der «Fletcher»-, «Hamburg»- und der alten «Köln»-Klasse abgelöst bzw. abgelöst.

Die neueste Entwicklung, die derzeit der Bundesmarine zugeführt wird, sind vier Fregatten des Typs 123. Sie sind eine dem Bedrohungsspektrum angepasste Weiterentwicklung des Typs 122. Wie die Schwesterschiffe des Typs 122 werden die neuen Einheiten des Typs 123 im wesentlichen von den Werften Blohm & Voss, Bremer Vulkan, den Howaldtswerken und den Thyssen Nordseewerken gebaut. 1994 ist als erste Einheit die «Brandenburg», 1995 die «Schleswig-Holstein» und im Mai 1996 die «Bayern» in Dienst gestellt worden. Im November 1996 soll die letzte Einheit «Mecklenburg-Vorpommern» folgen.

Die Schiffe des Typs 123 zeichnen sich vor allem durch folgende Eigenschaften aus:

- Verbesserte Lebensqualität an Bord
- Erhöhte Standkraft durch verbesserte Massnahmen der Überlebensfähigkeit des Schiffes und zur Erhaltung der Kampfkraft nach Beschädigungen

Details zur Fregatte Typ 123

Verdrängung:	4700 Tonnen
Länge:	139 Meter
Breite:	16,7 Meter
Antrieb:	2 Gasturbinen (51 000 PS) 2 Dieselmotoren (11 000 PS) 2 Wellen
Geschwindigkeit:	29 Knoten (52 km/h)
Reichweite:	6400 km bei 36 km/h
Besatzung:	218 Mann (inkl. dem Helikopterdetachment)

- Anwendung der Modular-Technologie. So werden bewährte Standard-Module und -Paletten der MEKO-Fregatten benutzt. Diese MEKO-Fregatten sind als Exportprodukte mit grossem Erfolg für andere Staaten wie Türkei, Griechenland, Portugal, Argentinien gebaut worden sowie
- Modernste Bewaffnung.

Die Fregatte 123 ist anlässlich einer Planungskonferenz 1987 vom Verteidigungsminister genehmigt worden. Sie verfügt über eine reichhaltige moderne Bewaffnung, die im einzelnen folgende Systeme umfasst:

- 1 Mehrzweckgeschütz 76 mm, 2x20 mm
- 4 Schiff-Schiff-Marschflugkörper EXOCET; 16 See-Luft-Startkanister für SEA-SPARROW-Lenk Waffen, vertikal in der Bugsektion eingebaut; 2 RAM-Werfer für See-Luft-Lenk Waffen;
- 4 Torpedorohre sowie
- 2 U-Boot-abwehrfähige SEA-LYNX-Helikopter.

Mit den neuen Fregatten ist die deutsche Bundesmarine zur Wahrnehmung zusätzlicher Aufgaben, die nicht zuletzt im Rahmen von Bündnisverpflichtungen und als Folge neuer Verpflichtungen im Rahmen des internationalen Krisenmanagements (Stichwort Adriaeinsätze der Bundesmarine im Rahmen der UNO) entstehen, gut gerüstet. Sie kann die neuen Aufgaben mit diesen Schiffen nach Aussagen des vormaligen Inspektors der Marine, Vizeadmiral Weyher, auch besser und ohne regionale oder zeitliche Beschränkungen, selbst in langandauernden Einsätzen in entfernten Seegebieten, bei jedem Wetter und in Einbindung in multinationalen Krisenreaktionskräften erfüllen.

Militärgeschichte kurz gefasst



Mit der Gründung des Bundesstaates waren die über Jahrhunderte institutionalisierten eidgenössischen Fremddienste nach und nach beschnitten worden. Eine Entwicklung, die sich bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg hinzog und 1927, mit Inkrafttreten des Militärstrafgesetzes (MStG), ihren Abschluss fand. Zunächst hatte 1848 der Verfassungsartikel 11 die Unterzeichnung weiterer Militärverträge mit dem Ausland untersagt. Der Eintritt in fremden Militärdienst blieb indes gestattet, zumal das Königreich beider Sizilien noch bis 1859 vier Schweizer Linienregimenter und ein Jäger-Bataillon unterhielt. Auch die 1831 aufgestellte französische Fremdenlegion sowie die Regimenter Esteri des alten Kirchenstaates erfreuten sich beträchtlichen Zulaufs. 1854 war zudem die British Swiss Legion rekrutiert, zwei Jahre danach aber, ohne auf der Krim zum Schuss gekommen zu sein, wieder aufgelöst worden. Ein Bundesgesetz vom 30. Juli 1859 verbot sodann den Eintritt in nichtnationale ausländische Truppenkörper bzw. machte diesen von der Bewilligung der Landesregierung abhängig. Die Frage, ob eine Fremdenlegion als nationale oder nichtnationale Truppe zu betrachten sei, blieb allerdings umstritten. So kam es, dass 1914/18 noch Tausende Schweizer in der französischen Fremdenlegion dienten. Am 13. Juni 1927, nach jahrelangem parlamentarischen Hin und Her, trat schliesslich Art. 94 MStG in Kraft. Er bewirkte fortan eine konsequente strafrechtliche Verfolgung sämtlicher Fremddienstleistungen. In das Verbot eingeschlossen wurde auch die Werbung bzw. die Vorschubleistung hierzu. Einzige Ausnahme bildet seither der Dienst in der Päpstlichen Schweizergarde.

Das abgebildete französische «Croix de guerre des T.O.E. avec étoile d'argent» (Théâtres d'Opérations Extérieures) stammt noch aus der Zeit vor Inkrafttreten des generellen Fremddienstverbots. Die Auszeichnung wurde am 16. September 1926 in Sidi-bel-Abbès/Algerien an den Légionnaire 2^e classe Erwin Zwicky (geb. 13.9.1896, Matrikel Nr. 51206, verliehen. Zwicky, der dem ersten Bataillon des 1. Fremdenregiments angehörte, hatte das Kreuz aus der Hand seines Regimentskommandanten erhalten, des späteren Generals und Inspektors der Legion Paul Rollet (1875–1941). Im Verleihungsdokument heisst es: «Jeune Légionnaire qui a fait preuve des plus belles qualités militaires aux combats des 10 et 24 mai.»

Von Vincenz Oertle, Maur



Das Leitschiff der Fregatte Typ 123, die «Brandenburg». Auf dem Vorschiff sind der 76-mm-Geschützturm und ein RAM-See-Luft-Raketenwerfer installiert. Unmittelbar hinter dem RAM-Werfer und der Kommandobrücke sind die Startschächte für die See-Luft-Lenk Waffen SEA SPARROW erkennbar. Auffallend ist die hochgezogene Rumpfwand der Fregatte, die auch auf eine gute Hochseetauglichkeit hinweist.